



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S, im Oberamtsbezirk 1 M 25 S, im übrigen Württemberg 1 M 45 S. Insertionspreis: die 4spaltige Petit-Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S. Reklamezeile 20 S.

Nr. 177.

Welzheim, Dienstag den 16. November 1897.

31. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

des Vorstands der Württ. Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt, betreffend den Umtausch der im Jahre 1894 ausgestellten Quittungskarten.

Nach § 4 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes verlieren die im Kalenderjahre 1894 ausgestellten Quittungskarten ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des Jahres 1897 zum Umtausche eingereicht sind.

Auf diese Bestimmung machen wir die **Versicherten**, um sie vor Verlusten zu bewahren, besonders aufmerksam mit dem Ersuchen, die in ihren Händen befindlichen, im Jahre 1894 ausgestellten Quittungskarten, mögen sie mit Marken vollbeklebt sein oder nicht, bis zum Schlusse des laufenden Jahres den Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung zum Umtausche einzureichen. Das gleiche Ersuchen ergeht an die **Krankenkassen**, denen noch solche Quittungskarten vorliegen sollten.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung aber ersuchen wir, die ihnen nach Vorstehendem zum Umtausche eingereichten Quittungskarten sofort aufzurechnen und mit der nächsten Kartensendung uns vorzulegen.

Stuttgart, den 9. November 1897.

Der Vorstand der Württ. Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt.
H ä b e r l e n.

O b e r a m t W e l z h e i m.

Die Gemeinden des Oberamtsbezirks werden hiemit benachrichtigt, daß die Staatsstraßen von Welzheim nach Schorndorf und von Schorndorf nach Gmünd zwischen Welzheim und Haubersbronn und zwischen Unterurbach und Blüderhausen etwa in der Zeit vom 28. März bis 4. Mai 1898 mit der **Dampfstraßenwalze** eingewalzt werden sollen und daß die Walze, soweit es ohne Störung der Arbeiten an den Staatsstraßen möglich ist, zum Einwalzen von Gitterstaatsstraßen, von anderen wichtigen Ortsstraßen und von Nachbarschaftsstraßen in der Nähe des zu bewalzenden Staatsstraßenzugs gegen Ersatz der Selbstkosten mietweise abgegeben werden wird. Gemeinden, welche die Walze zu benutzen wünschen, haben ihre Gesuche unter Angabe der Länge der Straße und der ungefähren Menge des einzuwalzenden Geschlages innerhalb 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Später einkommende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. Von der Möglichkeit und der Zeit der Abgabe der Walze wird jede Gemeinde benachrichtigt werden, sobald der Walzenbetriebsplan festgestellt sein wird.

Gmünd, den 13. November 1897.

K. Straßenbau-Inspektion:
B e h n d e.

K. Amtsgericht Welzheim.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Ludwig Braun, gewesenen Wirts in Kienharz, ist nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußverteilung heute

a u f g e h o b e n

worden.

Den 13. November 1897.

Amtsgerichtsschreiber
R e m p t e r.

Württemberg.

Gailsdorf, 12. Nov. Am gestrigen Mittag gegen 12 Uhr brach in Gundsberg, Gemeinde Altersberg Feuer aus. Unmittelbar hinter dem Bauerschen Anwesen waren beim Maschinendreschen ca. 80 Ztr. gedroschenes Stroh angehäuft, welches von einem mit Streichhölzern spielenden 6jährigen Knaben angezündet wurde. Den Bemühungen der rasch eingreifenden Ein-

wohnerschaft und Feuerwehr ist es neben der günstigen Luftströmung zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff.

Hedelsingen, 13. Nov. In der verfloffenen Nacht wurde beim hiesigen Gemeindepfleger eingebrochen und etwa 900 M. in vier Hundertmarkscheinen und Gold entwendet. Die Thäter ließen ihre Werkzeuge zurück. Da man sie zu kennen glaubt, steht ihre Verhaftung bevor.

Deutschland.

— Grausame Mißhandlung eines Deutschen. Aus Deslorros in Brasilien erhält das „B. Z.“ ein Schreiben von einem dortigen deutschen Oberlehrer, worin ein von Brasilianern begangener Racheakt an einem deutschen Lehrer, Namens Roth geschildert wird. Herr Roth, der als ein kleiner, schwächlicher u. schüchtern Mann von 23 Jahren bezeichnet wird, scheint

bei einem Umzug mit seinen Schülern den Groll der Brasilianer des Orts erweckt zu haben. Er wurde am 5. Oktober nachts von drei Individuen überfallen, mit entsetzlicher Grausamkeit mißhandelt und schließlich derart verstümmelt, daß er schwer darniederliegt und falls er mit dem Leben davontommen sollte, zeitweilig dem Siedtum verfallen sein wird. Die Behörden zeigen sich in der Verfolgung der rohen That faumselig und suchen sie zu verschleppen. Mit Recht wird bitter darüber Beschwerde geführt, daß für die zahlreichen Deutschen in Südbrasilien weder ein Berufskonsul vorhanden ist, noch durch Kriegsschiffe dem deutschen Namen Achtung verschafft werden kann.

Gydlufnen, 10. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Djalystock. In einem nahen Dorfe war eine Hochzeit gefeiert worden. Bei der Heimkehr passierte ein Wagen mit zehn angeheiraten Gästen das Eisenbahngleise, wo die Ueberfahrtsstelle nicht abgesperrt war. Der eben vorbeifahrende Zug fuhr über sie hinweg, wurde aber alsbald zum Stehen gebracht. Ein furchtbares Bild bot sich dar: acht Personen waren tot.

Gleiwitz in Oberschlesien, 12. Nov. Die Zeitung „Der Oberschlesische Wanderer“ meldet: Gestern Nachmittag geriet der Holzschacht der Lytrandra-Grube bei Antonienhütte in Brand. Das Feuer konnte gegen 11 Uhr nachts gelöscht werden. Sieben Arbeiter sind dabei ums Leben gekommen.

Mannheim, 13. Nov. Die Seidenspinnerei von Forthard, Stimmerling u. Cie. in Zell ist durch Brand zerstört worden.

Ausland.

Rom, 13. Novbr. In Palermo soll die Entdeckung von drei Leichen in einem Brunnen in Arenella auf die Spuren einer großen in der Umgegend Palermos verbreiteten Verbrecherbande geführt haben. Derselben sind etwa vierzig schwere Verbrechen, die in den letzten drei Jahren begangen wurden, zuzuschreiben. Der Führer der etwa hundert Mann starken Bande sei der Gastwirt Dalba, der seit 12. Oktober verschwunden ist. Eine Razzia steht bevor.

Wien, 13. Nov. Der Rektor der philosophischen Fakultät, Max Glumpowicz, hat sich durch einen Schuß schwer verwundet; unglückliche Liebe soll das Motiv zur That sein.

Warschau, 12. Nov. Die Johannisgrube bei Dombrowa ist eingestürzt. Bisher sind 8 Tote heraufbefördert. Viele Bergleute werden noch vermisst.

Madrid, 13. Nov. Die Ueberschwemmungen in der Umgebung von Valencia verursachten beträchtlichen Schaden. 15 Personen sind umgekommen.

Berschiedenes.

— Ein tragikomischer Vorfall erregte stürmische Heiterkeit in D., einer großen, ihrer Musikpflege wegen oft genannten Residenzstadt. Herr M., durch die Herausgabe lyrischer Werke ebenso bekannt wie durch seine noblen Passionen und vor allem durch seine Schwäche für das weibliche Geschlecht, wandelte am lichten Mittag über die Hauptstraße, am Arme eine noch sehr jugendliche, leichtfüßige Tochter der Muse des Tanzes, von deren Beziehungen zu Herren M. die Klatschchronik manche Anekdoten weiß. Plötzlich erblickt Herr M., der verlobt ist, seine Braut, die Tochter eines mehrfachen Millionärs und ihre würdige Mutter, welche auf derselben Straßenseite ihm entgegenscheitern. Schnell suchte er ins nächste Haus zu schlüpfen, aber das Verhängnis schreitet schnell, denn aus der Pforte trat ihm sein Schneider entgegen, der

nicht nur seinen zahlungsunlustigen Schuldner stellte, sondern auch in der Begleiterin des Lebemanns seine eigene leichtsinnige Tochter in passender Weise begrüßte. Eine kurze Pause, während welcher auch die Braut und die Schwiegermama in spe genahnt sind. Nun entwickelte sich aus einem anfänglichen Krazendo ein festes Prestissimo und steigerte sich zu wildem Furioso der Leidenschaften. Da nämlich alsbald alle Beteiligten sich klar waren, daß Herr M. gleichzeitig verlobt, verlobt, verlogen und verschuldet ist, da fielen sie von allen Seiten den eleganten Stutzer an und bearbeiteten ihn mit Stöcken und Schirmen so lange, bis er, einem Strolch ähnlicher als einem Gentleman, zitternd und hinkend entflo. Nun aber gerieten die Verlobte und die Verlobte sich buchstäblich in die Haare, Mutter und Vater standen ihrerseits den kämpfenden Mädchen bei und Böpfe, Umhänge und Kleidersegen flogen durch die Luft. Jetzt nahte ein Schutzmann. Da der Schneider am lautesten schrie und gegenüber den zerfetzten Kleidern der Damen einen leblich eleganten Eindruck machte, so glaubte der Polizei ihm und brachte die Millionärs-gattin mit ihrer Tochter zur Wache. Als sich nunmehr der Schneider mit seiner Ueberlichen Tochter allein sah, benutzte er die Gelegenheit und prügelte sie, bis es der Tänzerin gelang, mit einer kühnen Wendung zu entspringen. Der leichtsinnige Herr M. ist wieder wohl und munter und hat sich eben mit einer Freundin nach Italien begeben — der Lustveränderung wegen!

— **Die enttäuschten Goldsucher.** Die Warnung vor der Auswanderung nach dem Goldlande Klondyke stellt sich mehr und mehr als nur zu berechtigt heraus. Mit einer größeren Anzahl von Goldsuchern an Bord ist der Dampfer „City of Seattle“ zurückgekommen. Fast sämtliche Passagiere sind Personen, die teils in Dawson City, teils an den Ufern des Klondyke ihr Glück im Goldsuchen mit unbedeutenden oder keinen Ergebnissen versucht haben. Fast alle berichten, daß die Lebensmittel in Dawson beinahe verbraucht sind und daß die Hungersnot für den kommenden Winter unabwendbar sei. Zwei der zurückkehrenden Goldsucher, die den Daltonweg eingeschlagen haben, die Bergleute Clarke und Brown, berichten, daß sie allein 26 Tage zu Fuß durch Eis und Schnee haben wandern müssen, um von dem Flecke, wo sie Soldadern zu finden gehofft hatten, bis nach Skagway, dem Einschiffungsorte, zurückzugelangen. Des weiteren erzählen sie, daß viele andere Goldsucher aus Furcht, in Dawson City im Winter Hungers zu sterben, auf demselben Wege wie sie, dem mühsamen, über 100 Meilen langen Daltonpfade, inzwischen die Rückkehr angetreten haben. Es ist hoch gegriffen, wenn man den Gewinn aller Passagiere des „City of Seattle“ insgesamt auf ca. 25 000 Dollars abschätzt, ein trauriges Ergebnis für die Monate lang hindurch ertragenen unmenschlichen Entbehrungen von 27 Personen.

Handel und Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 13. Nov.

1/2 Kilo süße Butter . . .	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter . . .	M 1.—
1/2 Kilo Rindschmalz . . .	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz . . .	—65
1 Liter Milch . . .	—16
10 frische Eier . . .	—70
1/2 Kilo Weißbrot . . .	—15
1/2 Kilo Halbweißbrot . . .	—14
1/2 Kilo Hausbrot . . .	—12
1 Paar Wecken wiegen . . .	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0 . . .	—20

1/2 Kilo Mehl Nr. 1 . . .	—18
1/2 Kilo Erbsen . . .	—16
1/2 Kilo Linfen . . .	—25
1/2 Kilo Bohnen . . .	—16
1/2 Kilo Ochsenfleisch . . .	—74
1/2 Kilo Rindfleisch . . .	—65
1/2 Kilo Schweinefleisch . . .	—75
1/2 Kilo Kalbfleisch . . .	—70
1/2 Kilo Hammelfleisch . . .	—50
1 Gans . . .	M 4.50 bis 5.50
1 Ente . . .	2.— bis 3.—
1 Huhn . . .	1.50 bis 1.80
1 Taube . . .	—50
50 Kilo Kartoffeln . . .	3.50—3.80
50 Kilo Welschkorn . . .	7.50—8.00
50 Kilo Weizen . . .	0 bis —
50 Kilo Hafer . . .	8.00 bis 8.50
50 Kilo Gerste . . .	9.— bis —
50 Kilo Heu . . .	3.20 bis 3.60
50 Kilo Stroh . . .	2.40 bis 2.70
1 Raumeter Buchenholz . . .	11.— bis 12.—
1 Raumeter Tannenholz . . .	9.— bis 10.—
1 Raumeter Birkenholz . . .	10.— bis 11.—

Preise in der Markthalle:

1/2 Kilo Rindfleisch . . .	—60
1/2 Kilo Schweinefleisch . . .	—70
1/2 Kilo Kalbfleisch . . .	—70
1/2 Kilo Hammelfleisch . . .	—50

Winnenden, 12. Nov. (Schrannenbericht.) Die Zufuhr betrug 281 Sack Dinkel, 602 Sack Haber. Verkauft wurden: 442 Ztr. Dinkel, 1015 Zentner Haber. Gesamtumsatz 10 180 M. Preise per Ztr.: Kernen 10,30 M., Dinkel 6,80—7,30 M., Haber 6,20—7,25 M., Gerste per Stmtr 2,30 M., Roggen 2,60 M., Ackerbohnen 2,40 M., Welschkorn 2,50 M., 1 Ztr. Kartoffeln 3,50 M., 1 Ztr. Heu 2,50 M., 1 Zentner Stroh 2 M. Auf dem Wochenmarkt kosteten Gänse 3,00—4,50 M., Enten 1,80 M., junge Hähnen 90 Pfg. bis 1,10 M., junge Hühner 1,00—1,10 M., 1 Pfund Landbutter 95 Pfg. bis 1 M., 1 Pfd. Süßbutter 1,10 M., Nessel per Ztr. 14—18 M., Birnen 10—12 M. — Nach amtlicher Erhebung betrug die auf hiesiger Markung im Ertrag stehende Weinbaufläche 60 Hektar; hiervon wurden erzeugt 560 hl Wein. Unter der Kelter wurden verkauft 389 hl für 17 256 M., höchster Preis 142 M., niederster 115 M. per 3 hl.

Genilleton. Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.

Von E. J. Deler.

58)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist nicht viel,“ bemerkte Arnau teilnehmend.

„Nein, und wie schmal die Pension ist, die ein solcher Herr bekommt, werden Sie auch wissen. Vermögen hatte die Familie auch sehr wenig; ein Glück darum, daß die Ehe kinderlos war und blieb. Nun wurde Herr von Sternbach hier in B. als Postmeister angestellt, und das ist wohl von vornherein für beide, Mann und Frau, eine unglückliche Stellung gewesen. Die polnischen Edelleute auf den Gütern sahen über den preußischen Beamten hinweg, und für die Bürger in der Stadt waren sie viel zu vornehm, besonders die Frau. So hatten sie keine Freunde, die sich ihrer annehmen konnten, als das Unglück über sie hereinbrach. Es kam in der Postkasse eine Unordnung vor; ein Gelbbetrag fehlte. Später hat es sich herausgestellt, daß es nur ein Irrtum war, herbeigeführt durch Herr von Stern-

bach's schweres Gehör. Er war ganz un- schuldig und an seinem Namen hastet kein Makel. Aber im Augenblick fehlte das Geld; das Gerücht drang durch Unterbeamte in das Publikum und der Stadtklatsch bemächtigte sich der Sache. Und da — Sie wissen, lieber Herr, die Offizierslehre! Herr von Sternbach ging an einem schönen Frühlingsvormittag mit einem Pistol in sein Gärtchen hinter dem Hause und die trostlose Frau fand ihn unter einem blühenden Fliederbusch auf einer Bank sitzend, mit einem Loch in der Stirn.“

„Das hätte er nicht gleich thun sollen,“ entgegnete Arnau erschüttert; „besonders, wenn er unschuldig war, mußte sich ja doch seine Unschuld herausstellen.“

„Ich habe mir gedacht,“ meinte der Doktor nachdenklich, „er ist vielleicht des Lebens hier müde gewesen, daß er die Flinte sogleich ganz und gar in das Korn warf. Schwerhörig und unbemittelt, aus dem glänzenden Reiter- regiment, aus der Mitte fröhlicher Kameraden herausgerissen und in diese Einöde verschlagen zu werden, das mag wohl schwer zu ertragen sein, besonders für einen Mann; die Frauen sind im Leid ja geduldiger. Indessen ist das nur eine Vermutung von mir, die jeder Begründung entbehrt. Seine Ehre wurde nach dem Tode wiederhergestellt, aber ein Selbst- mörder blieb er, und so wurde er an der Kirchhofsmauer begraben. Und nun begann eine schwere Zeit für die arme Frau. Sie hatte niemand in der ganzen Welt, der sich ihrer annahm, keine Freunde, keine Verwandte; außerdem wollte sie sich nicht von dem Grabe ihres Mannes trennen, den sie sehr geliebt hat. So blieb sie hier, und um etwas zu er- werben, wollte sie Klavierstunden geben, da sie sehr gut spielt. Aber in ganz W. waren damals nur zwei Klaviere; eins hatte sie selbst und eins besaß der Kantor. Das verbot sich von selber, und um nun nicht direkt Not leiden zu müssen, sann sie auf einen andern Erwerbs- zweig und kam auf den Gedanken, Tanzunter- richt zu geben. Und das ging. Die Polen tanzten alle, und die Bürgerschaft von W. ist mit wenigen Ausnahmen ganz polnisch. Darum hat sie das große Zimmer, in dem Sie sie fanden, gemietet und dort flugt sie nun die ungebildete Jugend in den Tanzstunden zu Menuett und Gardas zu, je nachdem es ver- langt wird. Sie ist noch sehr grazios, die Kinder lernen gute Manieren bei ihr und mögen außerdem die feine, stets freundliche Dame persönlich sehr gern. Außerdem spielt sie auch in den öffentlichen Vergnügungen zum Tanz, denn eine Stadtkapelle haben wir nicht.“

„Wie?“ fragte Arnau entsetzt. „Diese Dame spielt die Nächte hindurch Klavier auf den Bürgerbällen?“

„Jawohl, Herr Lieutenant, und sie ist sehr froh, wenn ein solcher Ball veranstaltet wird, denn das wird gut bezahlt, weit besser, als die Tanzstunden, welche sie den Kindern giebt. Es ist ja freilich für eine Dame entsetzlich, in so einem halb überheizten, halb zugigen Raume zu sitzen, in dem die Luft blau ist von Tabaks- qualm, und einmal holt sie sich dabei auch noch die Schwindelucht; sie hustet schon ganz danach. Das habe ich ihr bereits einmal prophezeit, aber da sah sie mich nur mit einem ganz eigenen Gesicht an und sagte: „Dann ist es vorbei, Herr Doktor! Glauben Sie, daß das für mich ein Unglück wäre?“ Sie hat recht; sie kann froh sein, wenn der Tod kommt, aber sie ist tapfer und will das Leben nicht von sich werfen, wie es ihr Mann gethan hat!“

Der Doktor machte eine Pause, als aber Arnau nicht antwortete, fuhr er fort:

„Ich fürchte, sie hat sehr wenig zum Leben, aber man erfährt es nie; sie ist zu stolz, irgend

jemandes Hilfe zu erbitten, und leidet, glaube ich, lieber in der Stille Not. Im Winter verdient sie ja auch Geld, besonders an solchen Ballabenden lassen sich die Polen nicht lumpen; ich sehe sogar oft, daß sie dann Goldstücke einliefert. Aber im Sommer nimmt doch niemand Tanzstunden, und Tanzvergnügungen giebt es dann auch nicht. Ich möchte wissen, wovon Frau von Sternbach im Sommer lebt!“ beendete der Doktor seine Erzählung nach- denklich.

Arnau legte die Hand über die Augen, wie wenn er etwas verdecken müsse.

„Vor der Seelengröße dieser Frau muß man sich tief zur Erde beugen.“ Er stand auf und reichte dem Doktor die Hand. „Ich danke Ihnen für diese Nachrichten. Vielleicht — vielleicht kann ich doch etwas thun, das Leid zu erleichtern.“

Der Doktor sah ihn an

„Wenn Sie in dieser Art etwas unter- nehmen, so weiß ich, daß Sie es fein und diskret thun werden. Sie sind ja wohlhabend, aber —“

„Seien Sie ganz unbesorgt,“ unterbrach ihn der Offizier. „Ich könnte einer Königin nicht größere Achtung erweisen, als ich sie gegen Frau von Sternbach hege.“

Er verließ das Zimmer, da seine Dienst- stunde herannah, und begab sich zum Regt- mentskommandeur.

Auf dem Wege dorthin, ging er an einem Fleischerladen vorüber, aus dem ein lauter Wortwechsel erschallte. Der Offizier guckte durch die offenstehende Thür und erkannte das kleine, struppige Mädchen, das ihm bei Frau von Sternbach die Thür geöffnet hatte. Be- stürzt blickte die Kleine den dicken, vierschrötigen Schlächtermeister an, der ihr soeben die harten Worte zurief: „Ohne Geld giebt es kein Fleisch. Scher' dich hinaus!“

Das Kind weinte.

„Dann hat die arme, gnädige Frau gar nichts zu essen und sie ist doch so gut!“ schluchzte sie.

Rasch trat Arnau in den Laden.

„Was sollst du holen, Kind?“ fragte er, und als das Mädchen das Gewünschte nannte, befahl er in herrlichem Tone dem Fleischer, es sofort dem Kinde in den Korb zu legen.

„Ja, Herr Lieutenant,“ sagte der Mann verlegen, „recht gern, aber Frau von Stern- buch hat nun schon eine so große Rechnung bei mir.“

„Ich bezahle sogleich alles; stellen Sie mir die Quittung über die ganze Schuld der Dame bei Ihnen aus. Geh' nur, Kind, und laß Frau von Sternbach nicht warten.“

Er schob die Kleine, die ihn mit ver- wunderten Augen anstarrte, sanft zur Thür hinaus, während der Meister die Quittung schrieb.

Als der junge Offizier den Betrag über- las, sagte er empört:

„Und um die wenigen Thaler machen Sie joviell Umstände?“

„Erlauben Sie, Herr Lieutenant,“ ver- teidigte der Schlächtermeister sich, „für Frau von Sternbach ist dies eine sehr große Rech- nung. Wieviele Tanzstunden muß sie geben, ehe sie den Betrag zusammen bekommt, und im Sommer verdient sie erst gar nichts.“

„Da muß aber Abhilfe geschafft werden,“ dachte Hans von Arnau, als er den Laden verließ, „und wenn ich ihr persönlich ein kleines Jahresgehalt aussetzen soll. Sie muß es von mir annehmen. Nun, da ich ihre Ver- hältnisse kenne, kann ich sie nicht darben lassen.“

Dieses Ereignis in dem Fleischerladen machte schnell die Runde durch die ganze Stadt. Als Frau Müller es hörte, bemerkte sie spitz:

„Art läßt nicht von Art.“

Der Oberst empfing den jungen Offizier sehr vergnügt.

„Es wird bald Frieden geben!“ rief er. „Das polnische Volk unterwirft sich!“

„Ist bereits Waffenstillstand geschlossen?“ fragte Arnau.

„Nein, das allerdings noch nicht, aber die Infanterie rückt morgen von W. ab. Es ist ja alles ganz ruhig hier und keiner berichtet mir etwas Verdächtiges.“

Es war die Ruhe vor dem Sturme, der daherbrausen sollte mit verheerender Gewalt. Aber noch ahnte keiner den Feind, der, die gerade geschmiedete Sense bereit, im Verborgenen schlich, um desto vernichtender sein Opfer zu treffen, wenn nichts dasselbe warnte.

In Hans von Arnau's Herzen weckten des Obersten Worte einen goldigen Traum. Ob derselbe Wahrheit werden würde?

Am nächsten Tage ließ Frau von Stern- bach den jungen Offizier bitten, sie, sobald es seine Zeit erlaubte, zu besuchen. Er folgte etwas mit Herzklopfen diesem Ruf. Wenn er sie durch seine eigenmächtige Hilfe nur doch nicht verlegt hatte! Sie aber streckte ihm bei seinem Eintritt beide Hände entgegen und Thränen glänzten in ihren Augen.

„Ich nehme es an, wie es gegeben ist,“ sagte sie und ihre Stimme stockte, vor tiefer, innerer Rührung, „nicht als ein Almosen, sondern als eine Güte, die ein freundliches Menschenherz dem andern erweist!“

Ein dunkle Röthe färbte das Gesicht des jungen Mannes; er beugte sich wortlos über die noch immer schöne, obgleich von schwerer Arbeit harte Hand der Dame und küßte sie.

Dann plauderten die beiden Menschen, die sich so gut verstanden, fröhlich miteinander. Arnau erzählte von seinem Aufenthalt auf den Gütern. Frau von Sternbach hörte interessiert zu; sie kannte die Verhältnisse in der Um- gegend genau. Sehr entzückt äußerte sie sich über Anna von Stanticz.

„Eins der lebenswürdigsten und feinsten jungen Mädchen, das ich je kennen lerne!“ rief sie. „Aber das arme Kind hat es sehr schwer. Sie fühlt deutsch und ist im Herzen deutsch und ist dabei doch ganz von diesen fanatisirten Polen umringt.“

Mutter und Bruder waren allerdings sehr preußenfeindlich, der Vater wohl weniger,“ entgegnete Arnau, den das Lob des geliebten Mädchens aus diesem Munde tief im Herzen erfreute.

„Der Vater ist nur vorsichtiger,“ antwortete Frau von Sternbach. „Sie haben schon zu- viel verloren, diese polnischen Gelleute, um sich ruhig in ihr Schicksal zu fügen. Die Wunden, die diesem Volke geschlagen wurden, sind unheilbar, aber dennoch kämpfen sie den Kampf der Verzweiflung.“ (F. f.)

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Ver- fälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, ver- löscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schuß- fäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff er- schwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krummt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerkrümelt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Denneberg (f. f. Hofliefer.), Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Welzheim.
 Von heute an wieder
 helles
Bier.
 Brauerei rot. Ochsen.

Man achte auf die Schutzmarke!
 Man achte auf die Schutzmarke!



Schutzmarke
 Mariazeller
 Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
 = Unentbehrliches =
 altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
 bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Gallenleibigkeit oder Verstopfung.
 Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
 Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Verband durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schützengel“, Kremier (Mähren).
 Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
 Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
 Welzheim: Apoth. W. Bifinger.

Wir vermitteln
Gelder
 gegen gute Pfandsicherheit zum billigsten Zinsfuße, kaufen Haus- und Güterzettel fortwährend und bitten Informativscheine uns einzusenden.
 Koller & Beitzinger,
 Hypothekengeschäft Heilbrunn.
 Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdr. d. Bl.


Photogr. Anstalt Welzheim.
 Aufnahmen
 Sonntag den 21. Novbr. 1897.
 Photograph Wahl.

Matthäus Klenk
 Sattler & Tapezier
 WELZHEIM.



Fertige Sopha und Bettrösche, Woll- und Seegrass-Matratzen unter Garantie guter Ware sind fortwährend zu haben bei D b i g e m.

Dampfziegelei & Falzziegel-Fabrik
G. Gross, Schorndorf,
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Doppelfalz-, Herz- und Universalfalzziegel unter 10jähriger Garantie.
 Hohle Gewölbesteine (Hourdis)
 Glas-Steinzugröhren zu Drainage-Zwecken und Abortanlagen.



ANKER-PAIN-EXPPELLER
 Der seit mehr als 25 Jahren rühmlichst bekannte Anker-Pain-Expeller sei hierdurch allen Familien in empfehlende Erinnerung gebracht. Dieses gute alte Hausmittel wird bekanntlich mit bestem Erfolg als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Erkältungen angewendet und von allen, die es kennen, hochgeschätzt. Der Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken zu dem billigen Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche vorrätig und zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen. Um keine Nachahmung zu erhalten, verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: „Nichters Anker-Pain-Expeller“ und weise jede Flasche ohne die Marke „Anker“ scharf als unecht zurück, denn die als Pain-Expeller ausgetretenen Präparate ohne Anker sind lediglich Nachahmungen des berühmten Originalfabrikats „Anker-Pain-Expeller“.

Mein großes Lager in
K o r b w a r e n,
 wie:
 Damen- und Marktkörbe,
 Arbeits-Ständer und -Körbchen,
 Kinderkörbchen und -Taschen,
 Waschkörbe, Papierkörbe,
 Möbelklopper, Staubtuchkörbe u. s. w.
 bringe in empfehlende Erinnerung.
 Albert Zweigle.

Verloren
 auf dem Weg von der Rose bis nach Seiboldskweiler eine Brosche mit Granatsteinen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Otto Trukenmüller.

Abfüllschläuche
 sowie
Tafelhahnen
 empfiehlt äußerst billig.
 Matth. Klenk.
 Welzheim.
 2 freundliche
Logis
 hat sogleich oder bis Lichtmeß zu vermieten.
 Gerber Schenk.



Schwarzwald
EYACH-SPRUDEL das beste Tafelwasser
 (mit nur eigener Kohlensäure)
 Überall zu haben
 Haupt-Niederlage:
 Eugen Hees, Schorndorf.

Carl Schäffer in Rudersberg
 empfiehlt billigst:
Arbeitshofen f. Männer
do. f. junge Leute (14-18jährig)
do. f. Knaben
 Arbeiterjoppen mit und ohne Futter.

Alle Sorten
Kalender
 sowie Behauptennig-Kalender mit Erzählungen und Krieger-Kalender empfiehlt
 Chr. Schwindt, Buchbinder.
 Welzheim.
 Neue Zwetschgen empfiehlt
 Max Lohf.
Salatöl
 empfiehlt
 Chr. Bauer.